

Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.

Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Georg Detharding

Volkseelen sind auch Menschenseelen : Ein Wort zu seiner Zeit

Rostock: in der Müllerschen Officin, 1788

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862564123>

Druck Freier  Zugang



S. 379. 1-8. <R>

~~M-3108. 55. 1-7.~~

Volksseelen sind auch Menschenseelen.

Ein
Wort zu seiner Zeit
geredet

von

D. Georg Detharding,
Prediger zu St. Jacob.

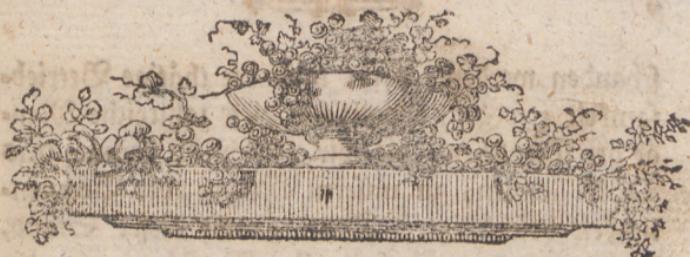


Rostock,
gedruckt in der Müllerschen Offizin.
1788.

2

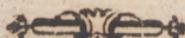
Der
religiösen Lesegesellschaft
in Rostock
zum Zeichen der aufrichtigsten Dankbarkeit
gewidmet
vom
Verfasser.





3

Es ist immer entehrend für die Menschheit, wenn man die niedrigste Classe der Menschen so sehr herabwürdiget, und sie mit dem Nahmen des Pöbels belegt. Gehört der zum Pöbel, der niederträchtig denkt, redet und handelt, so gibt es einen adlichen und unadlichen, gelehrten und ungelehrten Pöbel. Wie mancher, den ein Stukerkleid vor andern auszeichnet, erlaubt sich nicht oft solche Handlungen, deren ein anderer, den die Vorsehung auf die niedrigste Stufe unter den mancherley Ständen in der Welt gesetzt hat, zu begehen, sich schämen würde. — Und längst ist die Frage entschieden, ob ein Staat glücklich seyn könne, der aus lauter vornehmen Leuten bestehet. Wie bald würde ein solcher in sich selbst verfallen, wenn ein jeder in demselben sich alle, auch die lästigen Geschäfte, auflegen und selbst verrichten wollte. Wer also über den niedrigsten Stand der Menschen die Nase rümpfen, oder auf ihn mit Verachtung herab sehen wollte, der würde mit seiner überklugen Weisheit bald zu schanden



schanden werden, wenn man die thätige Betrieb-
samkeit erweget, womit sich diese zahlreiche Men-
ge der Menschen, die wir verächtlich genung das
Volk nennen, zu unserm Nutzen oder Bequem-
lichkeit beschäftigt. Denn gerade dieser Stand,
der , nach dem Urtheil aller Verständigen, die
Grundlage der allgemeinen Wohlfart enthält, for-
dert mit Recht, daß wir ihn mit Achtung behan-
deln. Woher nun die allgemeine Verachtung des
niedrigen Standes ? Woher kommt, daß man
zu unsfern Zeiten, wo alles von Aufklärung re-
det, Aufklärung wirken, und aufgeklärt heissen
will, so wenig für die Aufklärung des gemeinen
Mannes thut ? Doch es gibt noch unter uns Edel-
denkende, welche gelernet haben, zugleich hoch und
niedrig zu seyn ; niedrig in ihren eigenen Augen,
und hoch in den Augen der Welt. Jene Edle
und Vornehme unter uns sind also zwiefacher Eh-
ren wehrt, die unter einer steten Zerstreuung, wel-
che von ihrem Leben fast unzertrennlich ist, sich
nicht schämen, auf das zu sehen, was niedrig in
den Augen der Welt ist ; die ihre Dienstboten,
welche von der niedrigsten Menschenclasse genom-
men werden, als Menschen behandeln, welche
nach der Vorsehung des Höchsten dazu bestimmt
sind, ihnen ihr Leben bequem und glücklich zu
machen, und die Mühseligkeiten dieses Lebens zu
erleichtern. Wohl denen, die erhaben genung von
dem gemeinen Mann denken, und mit unserm
glorwürdigsten Kayser Joseph bekennen, es sey
abgeschmackt, zu glauben, daß diese Menschen
blos

blos um unsrernt willen da wären. Es sind Menschen, die eben so gut Menschenseelen haben, wie diesenigen, denen sie ihre Kräfte zur Ertragung der Lasten leihen, die man ihnen aufgelegt. Freilich haben sie keinen Geschmack an der neuen Lektüre, und werden fühllos bleiben, wenn man ihnen die stärksten Stellen aus dem Siegwart noch so rührend herdeclamiret, und vielleicht das-
ben einschlafen; wenn sie dagegen bey ihrem ges-
hörnten Siegfried, Til-Eulenspiegel, oder
Mordgeschichten nicht ohne Theilnehmung bleiben.
Allein sie zeigen doch bey ihren Geschäften, im
Umgang mit andern, im Kauf und Verkauf, und
so gar bey kleinen Betrügereyen, daß sie Ver-
stand haben und des Nachdenkens fähig sind.
Dass Vornehme und andere sich durch Schärfe
des Verstandes von dem gemeinen Mann unter-
scheiden, ob es gleich auch manche Ausnahme lei-
det, kommt gewis nicht daher, weil sie andere
Seelen haben, sondern weil ihre Seelen mehr
ausgebildet sind, weil sie gelernet haben, ihren
Verstand zu gebrauchen. Sie haben gelernet,
auf Werke des Geistes Aufmerksamkeit zu wen-
den, sie haben sich zum scharfen Nachdenken ge-
wöhnt, und mehrere Einsichten erlanget. Aber
man denke sich nur die traurige Lage, in welcher
der niedrige Geschäftsmann, der Arbeitsmann und
Handwerker, sich befindet, und von Kindheit an
sich befand; es wird allemahl ein halbes Wunder
seyn, wenn dieser und jener seinen Geist über das
Mittelmäßige erhebt und an Wahrheiten einen



Geschmack findet, die mit Nachdenken und Überlegung gefaßt und begriffen werden müssen. Rechtschaffene Prediger erfahren dieses zu ihrem Theil oft genug, daß sie bey aller Verleugnung ihrer Gelehrsamkeit vergeblich arbeiten, und bey aller ihrer Herablassung nicht begriffen werden. So sehr ist, Gottlob! das Unsehen der Prediger unter uns nicht gesunken, daß man ihren Bemühungen allen Nußen abspreche. Es mögte dieser und jener aus Grundsäzen, die er in Voltaires Schule gelernet, oder aus andern Werken des elenden Wißes aufgeschnappet hat, die Freudenörter denen vorziehen, wo die Ehre des Höchsten wohnet. Indessen bleibt es allemahl wahr, daß die öffentlichen Vorträge der Religionslehrer von blutwenigen unter dem Volke verstanden und von noch wenigern genutzt werden. Der große Haufe geht Jahr aus Jahr ein in die Kirche, und er bleibt so unwissend, als er war, und so lasterhaft, wie vorhin. Traurige Erscheinung! über die der Menschenfreund in der Stille seufzet. Freilich ist die heutige Predigermethode wohl etwas schuld, die wir seit dem eingeführt sehen, nachdem Spalding hierinn Epoche gemacht zu haben scheinet — und die Bibel aus unsern Kirchen verdränget hat. Allemahl aber liegt der Grund doch darin, daß der gemeine Mann, der doch den größten Haufen ausmacht, nicht vermögend ist, einen zusammenhangenden Vortrag zu fassen. Er ist des Nachdenkens nicht gewohnt, und die treffendsten Beweise können ihn von den Wahrheiten nicht überzeugen,

◆◆◆◆◆

gen, da er ihre Kraft und Stärke nicht einsieht. Man erlaube mir noch eine Ursache anzuführen, die einem jeden einleuchten wird. Es ist der natürliche Widerwille gegen die Heilswahrheiten, welcher durch den gewöhnlichen Schlendrian, nach welchem die Kinder in den Volksschulen bearbeitet werden, noch vermehret wird. Immer ist es noch ein Glück, wenn Kinder dadurch keinen Abscheu gegen die Bibel und Religion bekommen, indem ihnen in den Schulen heilige Wörter und Redensarten, oft außer dem Zusammenhang, ohne Verstand, mehr ins Gedächtniß hineingepeitschet, als verständlich gemacht werden. Der Verstand bleibt dabei geruhig, und die Kinder werden zu nichts weniger, als zum Nachdenken, angeführt. Man stelle sich dabei einen Schulmeister vor, der weder Anweisung noch natürliches Geschick hat, Menschenseelen zu bearbeiten, besonders wenn er vielleicht blos die Schuhbürste mit dem Schulzcepter vertauscht hat; oder wenn ein unwissendes Frauenzimmer, das sich sonst nicht zu nähren weiß, sich diesem Geschäfte unterziehet: wie sind diese vermögend, Menschenseelen zu bilden, daß ihre Herzen für die heiligen Wahrheiten empfänglich werden? Mögten sie nur nicht durch die strenge Behandlung der Kinder, da sie selbige so gut, als Thiere dressiren, die fähigsten Köpfe ganz verderben, oder ganz stumpf und unfähig machen! Es sey ferne von mir, daß ich dieses von allen unsfern Schullehrern, männlichen und weiblichen Geschlechts, behaupten sollte. Ich kenne Gottlob einige



einige Verdiente unter ihnen, die Einsichten und Erfahrung verbinden, und die Anweisung ihrer Prediger auf eine rühmliche Art zur Ausbildung der Jugend nutzen. Allein ihre Zahl ist doch sehr geringe. Die größere Menge bleibt doch bei ihrer alten Methode. — Doch, man denke sich auch den besten, geschicktesten und gewissenhaftesten Schullehrer in Schulen, wo Kinder der niedrigsten Menschenclasse Unterricht erhalten, und richte sein Augenmerk auf die Beschaffenheit der Eltern, deren Kinder ihnen zur Bearbeitung übergeben werden. Einige nämlich tragen ihre Kinder zur Schule, so bald sie nur gehen können und zu sprechen anfangen; andere schicken sie nicht eher in die Schule, bis sie ziemlich erwachsen sind, und ihren Kopf mit Thorheiten oder wohl gar mit Bubenstücken angefüllt haben. Beide Arten sind, gelinde zu urtheilen, ganz sinnliche Geschöpfe, und der Verstand, so wie das Herz, der letztern ist von ihren eigenen Eltern verdorben. Welcher Schullehrer ist hier vermögend, wenn er auch eine übermenschliche Gedult hat, und es ihm auch nicht an dem besten Willen fehlt, diese, wenigstens aufs Sinnliche ganz gerichtete Menschenseelen, so zu bearbeiten, daß er die verschiedenen Neigungen derselben zu ihrer Aufklärung gebraucht. Und hierzu wird mehr als herkulische Arbeit, mehr als gemeine Klugheit erfordert, und wahrhaftig nicht durch den in unsren Schulen noch bestehenden Schlendrian erwirkt. Geht nun der Schullehrer mit ihnen nicht den Weg der Natur, so ist für



für diese Classe von Menschen alles verloren. Es ist der Weg, den der jetzige berühmte Rector am Gymnasium zu Lübeck Overbeck schon zu der Zeit empfahl, als er das Conrectorat in Quedlinburg antrat, woraus unsere größten Pädagogen zum Theil geschöpft haben. Ich lerne dies aus des würdigen Herrn Pastor Polchow zu Genin Gelegenheitschrift, welche der um seine Landsschulen so verdiente Mann vor anderthalb Jahren, über Volk und Fibeln zum fruchtbaren Unterricht in Volksschulen zu Lübeck herausgab, dem ich, wie ich frey bekenne, bei dieser Abhandlung vieles zu danken habe. Es sey mir erlaubt, dessen eigene Worte hieher zu setzen: „Vernünftiger Schulunterricht gehöret zu den wirksamsten Mitteln, die Jugend zu denkenden, geschickten und brauchbaren Menschen zu bilden, zu heranwachsenden Bürgern des Staats, die den Abgang ihrer Väter sattsam ersehen, und den künftigen Zeiten noch eine vortheilhaftere Gestalt verschaffen müssen, als die gegenwärtigen haben, falls das gemeine Wohl nicht rückwärts gehen soll. Gemeiner Leute Kinder bedürfen derselben noch weit mehr, als die seinere Jugend, weil ihre Eltern gemeinlich unendlich weniger Zeit, Lust und Geschick besitzen, sie zu nützlichen Kenntnissen, und edlen Gesinnungen anzuführen, als andere. Gewöhnt ihr Lesemeister sie nicht zum richtigen Gebrauch ihrer Seelenkräfte und zu anständigen Sitten, prägt der ihnen die Grundsätze des Wahren und Guten nicht rechtshaffen ein: so strömet eine



Brut in das geschäftige Leben hinein, welche nichts außer der Dummheit, dem Überglauben, dem Irrwahn, den Lastermaximen ihres väterlichen Winkels und den Niederträchtigkeiten und Frechheiten abgelegener Gassen mit sich bringet. Wehe den Meistern und Herrschaften, die solche Klöze zu rechthobeln, und aus ihnen etwas nützes schnitzen sollen! Wehe vollends dem Prediger, der sie zum Himmel führen soll! Ich fordere aber, der Schullehrer muß mit diesen vernachlässigten Kleinen entweder den Weg der Natur gehen, oder er verderhet ihnen Kopf und Herz, und lähmet ihren Menschenverstand so unbarmherzig, daß er Zeitlebens zu purzeln sich gezwungen sieht. Man gebe nur auf seine eigenen Kinder Achtung, wie sich die Anlagen und Geistesfähigkeiten bey ihnen entwickeln, stärken und zu nützlichen Thätigkeiten erheben. Sinnliche Gefühle — sinnliche Unterscheidungen — Erwartungen ähnlicher Fälle — Sammlung der sinnlichen Vorstellungen — Vergleichung derselben unter einander + und mit neu hinzukommenden Eindrücken — Wahrnehmung übereinstimmender oder verschiedener Merkmale an denselben — sinnliche Urtheile — Bezeichnung dieser Urtheile mit Tönen, und allmählig mit Worten — sinnliche Allgemeinsäße — Anwendung dieser Säße auf vorkommende Fälle — nachgerade höhere Abstraction — allgemeine Urtheile — Vergleichung derselben mit einander — Schlüsse — Uebergang zur Betrachtung des Unsichtbaren — Zusammenkettung der Schlüsse. — Das ist der Fort-

Fortschritt unsers Geistes, langsam, schneckenmäfig, ohne Sprung. Bey Kinderseelen der niedern Menschenclasse scheint dieser Gang noch weit zögernder, weil ihnen nicht so viel, so gut, so mannigfaltig, so sanfte und gefallend nachgeholfen wird, als gemeinlich den Kindern des Mittelstandes und der Vornehmen.“ So weit Herr Pastor Polchow. Ich freue mich dieses Mannes, der in seinen Landschulen so schnell die stärksten Fortschritte gethan hat. Und wir? — Sollte in unsern Volksschulen das nicht möglich seyn, was auf dem Lande an mehr als einem Orte zur Würklichkeit gebracht worden? oder es müssen Volksseelen in den Städten keine solche Menschenseelen, als Baurenseelen auf dem Lande seyn. Der Herr Pastor Köppen zu Zettemin in Vorpommern hat darinn wahre Verdienste um seine Landschulen. Unser verewigter Landesfürst, dem es für seine Hoheit nicht zu geringe war, sich um die Volksschulen in seinen Ländern zu bekümmern, hat für die wahre so wohl äußerliche, als besonders innere Verbesserung derselben mit so vieler Landesväterlicher Herablassung gesorget, daß die Landschulen unsere Stadtschulen sehr weit zurücklassen. Davon kann man sich nicht besser überzeugen, als wenn man dasjenige mit Aufmerksamkeit durchliest, was der Herr Amtmann Eggert in seiner Abhandlung über die Leibeigenschaft in Mecklenburg aus den deshalb ergangenen Herzogl. Verordnungen und deren Beobachtung §. 48. ausführlich abgehandelt hat. Fehlen könnte

es



es nun wohl nicht, da so gelehrte, thätige und verdiente Männer, als der Herr Consistorialrath Martini und der Herr Pastor Franck an der Nicolai Kirche zu Schwerin sind, das Schulmeister-Seminarium unter ihrer Aufsicht haben, daß auch ohne ihrem Zeugniß kein Lehrer in den Volksschulen der Herzogl. Domainen angestellt wird, und werden darf. Wenn wir hiemit die Veranstaltungen in andern Ländern, wovon ich, mit Vorbehaltung der Normalschulen in den Käyserl. Staaten, so wie selbst in Russland, nur die Hannoverschen und Preußischen nennen will, wozu für die Schleswig-Holsteinische Länder noch die neuesten Bemühungen des Herrn Procanzler Cramer zu Kiel kommen, ohne die herrlichen Schulanstalten des Herrn von Rochau zu Kennt zu gedenken, vergleichen, wie weit sind wir hier in Rostock in dieser Sache noch zurück. In dessen ist hier ein ähnliches Institut, da der Superintendent oder Direktor des Ministerii zur Bildung der Schullehrer in dem Sommerhalben-Jahr in Johannis Kirche Catechismuspredigten zu halten verbunden ist. — Dreymahl gesegnetes Land, wo die Lehrer in den Volksschulen das Geschick und den guten Willen haben, diese sinnlichen Geschöpfe, die auch Menschenseelen haben, die in Gottes Augen wehrt geachtet sind, auf dem Wege der Natur zu solche Menschen zu bilden, die ihren Verstand zu gebrauchen und nach festen Grundsäcken zu handeln, Fähigkeit haben. Schande sey es für uns, wenn wir ihnen nur

nur einen geringen Grad über die unvernünftigen Geschöpfe einräumen, und blos durch physischen Zwang sie zu bessern glauben; dann wäre es kein Wunder, wenn alle moralische Mittel unsfähig und selbst die Kraft des göttlichen Wortes vereitelt wird, diese niedrige Menschenclasse von ihrer Un-sittlichkeit, Herzenstücke und Trägheit zurückzuführen, da man ihnen keine andere Fähigkeiten zutraut, als die man von den Kräften ihres Körpers erwarten kann. —

Der Weg der Natur, den man mit Kindern der niedern Menschenclasse gehen muß, wenn man ihre Seelen bearbeiten will, ist theils in der Natur eines Kindes gegründet, theils in der Natur der menschlichen Seele. Beydes muß der Lehrer in Volksschulen kennen und beachten, der nicht vergeblich arbeiten will. Wer Gelegenheit hat, viel mit Kindern umzugehen, und als Kinderfreund ihren Spielen mit Forschungsgeist theilnehmend zusiehet, der wird von der Wahrheit überzeuget seyn, die Salomo Sprüch. 20, 11. C. 22, 15. sagt: Man kennet einen Knaben (gewis auch das Mädgen) an seinem Wesen, ob er fromm und redlich werden will. Kinder sind keine Klöze, welche mit Meissel und Hammer geformet werden müssen. Es sind Menschenseen, die, sich selbst zu bilden, Gelegenheit suchen; und diese Gelegenheit müssen ihnen Schullehrer geben. Der Trieb nach Vollkommenheit, als ein Mittel glücklich zu werden, ist denen Kindern natürlich. Diesem Trieb muß der Lehrer in den

14

den niedrigen Schulen die Richtung geben, damit das verdorbene Herz von den Thorheiten abgezogen werde, die in ihnen sind, welche die Rüthe der Zucht, oder die sinnliche Ueberzeugung von den schädlichen Folgen derselben austreiben muß. Man reiße das Kind, ein vortrefflicher Mensch zu werden, und wenn dieser Reiß durch die Leitung des Lehrers in den Gemüthern erreget, und nach und nach gestärkt wird, hat man halb gewonnen. Ewig wahr ist's, daß alle Natur der Gewächse, wenn sie groß, stark und herrlich werden soll, freye Lust haben müsse; aber eben so wahr ist's, daß bei zarten Pflanzen, wenn sie gedeyen sollen, auf Erdreich, Hitze und Kälte Rücksicht genommen werden müsse, und daß zu starke Feuchtigkeit, so wie zu große Dürre gleich stark schaden. Ein Verständiger merket, worauf ich ziele, und wer sich je mit Bildung junger Menschenseelen abgegeben, und Volksseelen sind auch Menschenseelen, wird diese Anmerkungen mehr denn einmahl gemacht haben. Der Stoff zu dem künftigen Bürger liegt in den Urkräften der menschlichen Seele, und ein guter Gärtner sollte doch seine Pflanzen kennen. Jeder Geist, wenn sich von ihm etwas hoffen läßt, wirft schon in der Kindheit, obgleich noch im Chaos, helle Strahlen von sich. Wenn Knaben Soldat spielen, man wird den Befehlenden von denen unterscheiden, die gehorchen; und an den spielenden Mädgens wird der aufmerksame Menschenbeobachter gar leicht das hervorstechende Genie bemerken. Ein einziger Gedanke, eine einzige

gige sich auszeichnende That von Gefühl, die Ueberlegung verräth, obgleich noch ungebildet, ist Vorbedeutung, die vieles verspricht; so auch Schnelligkeit im Urtheilen, im Begreifen, und im Auf behalten der ersten Eindrücke. Wie verschieden sind diese Gemüther von denen, die sich durch blinden Gehorsam und Schmeicheleyen bey Pedanten, ihren Frau Basen und andern den Ruhm der Gütartigkeit zuwege gebracht. Bey diesen ist keine Kraft, kein Muth, sich zu erheben; so wie bey jenen zu viel Kraft ist, die zurückgehalten werden muß, wenn sie nicht sich selbst schädlich werden sollen. Wer nun die Verschiedenheit der Gemüths art der Kinder zu kennen sich keine Mühe gibt, oder nicht geben will, der taugt nicht zum Schul lehrer. Es gehört viele Klugheit und anhaltende Erfahrung dazu, aus gewissen äußerlichen zum Theil zufälligen Merkmahlen die Fähigkeiten und Neigungen der Kinder herzuleiten. Besonders wenn ihre Eltern sie verzärtelt, und nichts als Gutes und Lobenswehrtes an ihnen wahrzunehmen geglaubt, und sich solches gegen ihnen etwas zu deutlich haben merken lassen. Ueberlegte Bosheiten sind dann Uebereilungen der Jugend; Stolz ist Ehrbegierde; Abneigung gegen alles Ernst hafte ist eine Folge der Flüchtigkeit des Temperaments; und kindischer Leichtsinn soll die muthwil ligsten sittenlosesten Ausschweisungen entschuldigen. Allen Wirkungen dieser schlechten Erziehung soll der Schullehrer entgegen arbeiten. Welche Menschen kenntniß wird nicht dazu erforderet. Und doch muß auf



auf diesen Unterscheid der durch die Erziehung noch mehr verdorbenen Gemüther der Lehrer in Volkschulen seine ganze Aufmerksamkeit richten. — Alles was in die jungen Seelen eingetrichtert, oder mit Ruhé und Stock eingebläuet wird, haftet nicht, und ist eine so elende als vergebliche Schulmeisterey. — Was ein Kind lernen soll, muß es mit seinen Sinnen begreifen, wenigstens einen Zweck ahnden und alles, was es thut, zu seinem eigenen Nutzen oder Vergnügen thun. Geschieht dies nicht, so verfliegt es schneller, wie Spreu im Winde. Man gehe nur in seine eigene Schuljahre zurück und frage sich selbst, was von dem allen, was man gelernt, gesehen, gethan und erfahren hat, geblieben ist, es sei denn blos zum Schaden, den man zu spät bereuet. Man glaube nur, wenn der Lehrer in Volkschulen mit Nutzen arbeiten, wenn er gute und vortreffliche Menschen aus dem Mittel- und niedrigen Stande bilden will, er muß mehr Natur und weniger Bücher gebrauchen; so wie das Kind mehr erfahren als lernen muß, — Ein Kind muß, nach der richtigen Beobachtung einiger Pädagogiker, erst den Boden kennen lernen, worauf es gehohren ist, Gewächse, Thiere und Menschen seines Vaterlandes, ehe es etwas Ausländisches fassen kann; sonst kommt ein Papagen hetaus. Keine Schrift, sagt Plato, und wäre sie von dem echtesten Trismegist, gibt mehr als Erinnerung der Dinge, die man schon kennet; und ist für den, der sie nicht kennet, eben so unbedeutend, als die Hieroglyphen den Römern auf ihren prächtig-

prächtigsten Obelisken. — Nun von der sinnlichen Natur geht man hernach über in die Geisterwelt. Nach dieser sinnlichen Natur der Kinder muß der Lehrer mit weiser Klugheit sich richten, wenn er den Verstand derselben bilden will. Dies bestätigt eine andere auch irgendwo gelesene Anmerkung. Das Vergnügen eines jeden Kindes ist das Spiel. Spiel ist so gut Beschäftigung, als Arbeit. Nicht jede Beschäftigung ist Arbeit, so wenig als es den Nahmen des Spiels hat. Ein Knabe bauet Karrenhäuser, zimmert; oder ein Mägden schneidert für ihre Puppe. Man zwinge sie, und ihre Spiele hören auf. Welch ein Unterscheid unter dem, was ich thun muß, und was ich thun will. Was macht es, daß jener Knabe bei Verfertigung seines Schlittens oder kleinen Wagens, und jenes Mägden beym Anpusz ihrer Puppe so emsig sind? Der Nutzen, den sie sich versprechen, und das Vergnügen, das sie davon erwarten, reizet eins ums andere. Auch hier ist Freiheit die Lösung, so wie bei allem, was Kinder vornehmen; ein Beweis, daß Kinderseelen auch Menschenseelen sind. Man führe ein Kind nur einige hundert Schritte an der Hand, wie bald wird es ermüden; da es, sich selbst gelassen, Stundenlang hüpfen, springen, laufen, und auf den Stecken reiten kann, ohne zu ermüden. Wie manches Frauenzimmer würde sich scheuen, eine viertel Meile zu Fuße zu wandern; die zu einer andern Zeit auf dem Tanzsaale, ohne die Anstrengung ihrer Kräfte und die daraus folgende Ermüdung zu achten, nach der billigsten Ausrechnung ganze Meilen,

B

nicht



nicht gehet, sondern springet und läuft. Wir folgern unter andern daraus die Begierde, sich selbst zu gefallen. Und seht Ehrbegierde nicht Nachdenken voraus? Auch Volksseelen sind des Nachdenkens fähig, und ist Nachdenken nicht eine Beschäftigung des Verstandes? Wenn Kinder auch kindische Anschläge haben, so sind es doch Anschläge, die Überlegung verrathen. Wie freuet sich ein Kind, wenn es etwas selbst hervorgebracht, es sey so ungeschickt, unvollkommen und noch so elend, als es wolle. So wie der hier ungerecht angebrachte Tadel den Muth des Kindes niederschlagen und den Reim des sich selbst bildenden Verstandes ersticken würde; so sehr wird das Lob, das man ihm ertheilet, den Muth des Kindes erheben, nach einer größern Vollkommenheit zu streben, und dazu jede Anweisung mit Freuden zu nutzen. Und hier glaube ich, wird jeder Kinderfreund diesen Erfahrungssatz abziehen: Die Beschäftigungen des Verstandes der Kinder müssen keine Arbeit, ihren Fähigkeiten angemessen und kurz seyn. Das ist: sie müssen kein gewisses Zeitmaß haben. Die Beharrlichkeit, wenn sie Stundenlang währet, setzt eine Vollkommenheit des Verstandes voraus, welche Kinder noch nicht haben und haben können, da sie noch nicht dazu gebildet sind, an den Arbeiten des Geistes ein Vergnügen zu finden. Lehrer in den Volksschulen, denen es Ernst ist, den Verstand der Kinder auszubilden, werden nichts ausrichten, wenn sie den ersten Unterricht in ganzen Lehrstun-

stunden vertheilen. Das fähigste Kind verlieret
 die Aufmerksamkeit, und je munterer es ist, desto
 eher. Volksseelen sind wahre Athenienser, die
 immer etwas neues hören wollen. Die Lehrstun-
 den in halbe und Viertelstunden vertheilt, und in
 jeder durch etwas neues die Aufmerksamkeit gerei-
 het, wird Wunder thun. — Noch eins! Kinder
 mögen gerne plaudern; es gehört mit zu ihrem
 Zeitvertreib. Dies Plaudern vertritt die Stelle
 des Denkens; bey ihnen ist alles Denken sprechen.
 Kindern Geheimnisse anvertrauen wollen, wäre
 eine eben so vergebliche Arbeit, als mit einem Sie-
 be Wasser schöpfen wollen. Ein weiser Lehrer
 nutzt diese Begierde, zu reden; er lässt sie nichts
 denken, was sie nicht laut aussprechen. Dies
 Sprechen erleichtert die Verrichtungen ihres Ver-
 standes. Und wir, die wir auch ehedem Kinder
 waren, wollten diesen uns auvertrauten Volks-
 seelen nicht dies Opfer der Liebe schenken, und ihrem
 einfältigen Geschwätz mit herablassenden Wohlge-
 fallen zuhören, und mit Sanftmuth berichtigen? Wir
 wollten ihnen nicht wahre Geschichtgen, wenn
 sie auch nicht immer aus der Bibel genommen sind,
 obgleich diese allemahl den Vorzug haben, erzäh-
 len, und immer von neuen erzählen? Wenn sie
 gleich solche auswendig wissen, so wird es ihnen
 doch immer neues Vergnügen machen. Wer von
 uns erinnert sich noch mit einer Art des Wider-
 willens seiner Kindheit, da uns die Geschichtgen
 von dem Knecht Ruprecht, verwünschten Schlöß-
 fern, Feenmärchen, von Tausend und Eine Nacht

B 2

und



und dergleichen wiederholt erzählt wurden, und
immer neues Vergnügen verursachten. Man
spüre hier der Natur der Kinder nach, erzähle,
und unterrichte durch Erzählungen. Es wird Auf-
merksamkeit, Nachdenken und Trieb erwecken, das
wahre vom falschen zu unterscheiden, und morali-
sche Gesinnungen, die auf das ganze Leben wirken,
hervorbringen. Sollte das nicht besser seyn, als
sie in der Schule Stundenlang sitzen und für sich
selbst lesen zu lassen? Dies führet mich nun zu ei-
nem neuen Handgrif der Lehrer in Volksschulen,
die natürlichen Neigungen der Kinder zu nutzen.
Wer selbst Kinder oder Gelegenheit hat, mit Kin-
dern umzugehen, der wird gesunden haben, daß
sie ein außerordentliches Vergnügen empfinden,
wenn sie von sich selbst etwas entdeckt, erkannt und
eingesehen haben. Glückliche Kinder! die einem
Lehrer anvertrauet sind, der so wohl ihren For-
schungs- als Nachahmungstrieb so zu nutzen
weiß, daß das Gedächtniß der Kinder mit licht-
vollen, ihren Fähigkeiten angemessenen, Wahr-
heiten von Tage zu Tage bereichert wird. Wer
eine grosse Menge von 100 und mehr Kinder von
verschiedenem Alter und Fähigkeiten zu bearbeiten
hat, der wird ohne Ordnung nicht fortkommen.
Aber es wird von Seiten des Lehrers unermüdete
Gedult, stete Heiterkeit des Geistes, und eine
Kenntniß der Wahrheiten und Sachen erforderet,
womit er das Gedächtniß der Kinder nach der er-
sten, zweyten und dritten Classe bereichert.
Es wird eine Gabe erforderet, die Jugend in steter
Auf-

Aufmerksamkeit zu erhalten, daß so wohl die lallenden Kinder als die grôssern mit Lust zuhören, und in gleichen Stunden jene Fortschritte machen, ohne daß diese zurückgesetzt werden. Nôthig ist's freilich hieben, denen Lehrern in den Volksschulen eine auf diese Grundsâge gegründete genaue Schulordnung vorzuschreiben. Und ich würde nach meinen schwachen Einsichten, die ich in dem pädagogischen Fach habe, einen etwanigen Entwurf dazu hieher setzen, wenn es nicht unserm Direktor, dem Herrn Pastor Detert, vor behnâhe einem halben Jahre, höhern Ortes zur Pflicht gemacht wäre, von dessen rühmlichst bekannter Thâtigkeit und Geschicklichkeit man alles erwarten kann. Ohne diesem würdigen Manne vorzugreisen, will ich bloß auf die Buchstaben-Kenntniß, wûrkliches Buchstabieren und Lesenlernen mich einschränken: und da glaube ich, daß es Pflicht des Lehrers ist, bey diesen ersten Kenntnissen mehr den Verstand zu üben, als gewöhnlich zu geschehen pflegt. Ich weiß zwar wohl, daß ich damit eine eben so unbankbare Arbeit unternehme, als im vorigen Jahre mit meiner vorgeschlagenen Bürgerschule. So wie es damahls hieß, wir haben Schulen genug, daß es keiner neuen bedarf: so wird es hier heissen, wir haben alle nach den gewöhnlichen bekannten Schulbüchern buchstabieren und lesen gelernet, so werden es unsere Kinder auch thun können. Aber haben wir auch Denken gelernet? gelernet, unsern Verstand recht zu gebrauchen? Ob dieses nun möglich sey, wenn man Religion und



Religionsbücher dazu nutzt, die Kinder Lesen zu lehren, bedarf einer reifern Ueberlegung, als man glaubt. Man beruft sich freilich hierin auf das Alter der Einrichtung unserer Schulen, welche seit der Reformation eingeführt worden, und sich vom Melanchton herschreibt. Aber man vergisst, daß dieser grosse Schulmann für die lateinischen Schulen gesorgte, und sehr weise darauf dringet, daß die Knaben nicht eher den Donat lernen oder den Cato exponiren sollen, bis sie das Alphabet, Vater unser, den Glauben und andere Gebete fertig lesen können. Aber es steht kein Wörter von davon, daß sie heilige Wahrheiten zum Buchstabieren, den Catechismus oder Fragmente aus der Bibel zum Lesenlernen gebrauchen sollen. Und dies halte ich mit Ueberzeugung für zweckwidrig, ja für diese Classe von Menschenseelen sind die schädlichsten Folgen für die religiösen Gesinnungen derselben zu befürchten, und wird leider durch die Erfahrung bestätigt. Woher käme sonst der herrschende Geschmack in der Religion und Gottesdienst, der bloßer Mechanismus ist? Woher käme es sonst, daß der Fatalismus alles überschwemmt, und der große Haufe seine Seeligkeit auf ein Gerathewohl ankommen läßt? Woher die erstaunliche Gleichgültigkeit in der Religion, die dem Prediger so manche Sorge macht? Woher dies alles, als von der Art, wie die Religion in den Schulen getrieben wird, da die armen Kinder nichts, als Unsinn, lernen. Ich darf nur das Verzeichnis der in aller Betrachtung elenden Schulbücher,

bücher, wovon zum Theil noch vor einigen Jahren starke Auflagen gemacht sind, hieher setzen und ein jeder wird mir beypflichten, daß sie zu nichts weniger geschickt sind, als die Volksjugend für die Welt, für ihre Zeitgenossen und für ihre erhabene Bestimmung geschickt zu machen. Wehe dem Lehrer, der gezwungen ist, nach denselben zu unterrichten; und wehe den Kindern, die aus ihnen und nach ihrer Anleitung sollen Lesen lernen. Ist es wohl möglich, daß Religionslehrer mit solchen Kindern in der Folge etwas ausrichten können, die nichts weniger, als Denken, können, die sich angewöhnt haben, Wörter ohne Sinn und Verstand zu lesen, die die heilbringendsten Lehren des Evangelii mit Widerwillen und Haß ansehen müssen, weil sie bey Lesung derselben auf eine so unweise Art behandelt sind. Mein Herz blutet mir, wenn ich mir die heissen Thränengüsse der armen Kinder gedenke, womit sie unter der schweren Hand des Schulmeisters Sprüche der Bibel, geheimnißvolle Lehren des Evangelii abgebrochen herbuchstäbieren, und geradebrechen, ohne daß ihnen solche auch nur einigermassen verständlich gemacht werden. Und dieser Quaal müssen die lieben Kleinen ihre Spiele und Vergnügungen aufopfern. Ist's da ein Wunder, wenn sie ihre Schule für ein Zuchthaus, und den Lehrer für den Zuchtmüester halten? Wenn sie gegen alles vernünftige Denken einen unversonlichen Haß empfinden? Man sehe nur unsre Fibeln, Catechismen und Evangelienbücher als Lesebücher genau an, und man wird



das zweckwidrige an ihnen nicht erkennen. Was sollen Kinder mit dem Lobgesang Mariä machen? der selbst bey unserm Gottesdienst nicht die beste Figur macht. Wozu soll ihnen das Büchlein Tobias, Jesus Sirach, und die vortrefflichen Bücher Salomons dienen, da weder sie noch ihre Schullehrer solche verstehen? Mögte in unsren Schulbüchern nur blos unnützes Zeug stehen. Mögte in denselben nur nichts albernes stehen, z. E. die Brettſibel, die einem Waschholze ähnlich ist, und der herrliche rothe Hahn mit der Beyschrift: **L**uch weckt der Hahn, ihr sollet nach der Schule gahn. Mögte in denselben keine narrische Orthographie, z. E. Peil statt Pfeil, Trache statt Drache, keine läppische Vorstellung der Dinge vorkommen, welche die Einbildungskraft der Kinder windschief machen! Was hat der Esel mit der Kramerkelle, der Hase mit dem Hammer, die Vonne mit dem Nagelbohr, die Sau mit dem Scepter für eine Verbindung? Unanständiger kann wohl nicht leicht etwas seyn, als der saubere Reim: Die schlaue Katze frisht die Mäus', der Hamm herunter bringt die Läuse. Welche Siege gibt wohl zwey Schock Räse? Und sollte man wohl den Ziegenbock gebrauchen, das Zählbrett zu halten? Ich will die Dinge nicht rügen, welche offenbar Majestätschänderisch, profan, Gotteslästerlich sind, und Anlaß geben, der Religion zu spotten. Unausstehlich ist mir immer die Mistbahre gewesen, auf welcher uns Gott aus aller Noth tragen soll. Hier trifft völlig der Reim

Reim zu : O Herre Gott, der Nahme dein muß
 unserer Schande Deckel seyn. — Isst nicht offen-
 bare Beleidigung für ein ehrwürdiges Ministerium,
 wenn 1784. das geistreiche Gesangbuch
 nach alter Form von neuem abgedruckt wird, ob
 wir gleich seit 1778. ein neues Gesangbuch haben?
 Da sollen die lieben Kinder den zweyten Vers,
 aus dem gut gemeinten alten Liede des sel. D. Lu-
 thers lesen: Nun kommt der Heiden Heiland,
 welches wir auch in unserm neuen Gesangbuch aus
 guten Ursachen beh behalten haben. Nicht von
 Mannsblut noch vom Fleisch, allein von
 dem heiligen Geist, ist Gottes Wort wor-
 den ein Mensch, und blüht ein Frucht Weis-
 bes Fleisch. Das weggelassene alte Lied : Der
 Tag, der ist so freudenreich, ist bey behalten.
 Was sollen Kinder denken, wenn sie lesen : Als
 die Sonne durchscheint das Glas mit ihrem
 klaren Scheine und doch nicht versehret das:
 so merket allgemeine : zu gleicher weis ges-
 bohren ward von einer Jungfrau rein und
 zart Gottes Sohn der wehrte. — Die al-
 ten Lieder : In dulci Jubilo — Puer natus in
 Bethlehem; so auch die äußerst mystischen Passi-
 onslieder, die aus unserm neuen Gesangbuche weg-
 geworfen sind, sind hier von neuen abgedruckt, und
 auf die Verbesserungen ist gar keine Rücksicht ge-
 nommen worden. Hiezu kommen falsche Scansi-
 onen, unrechte Constructionen, Druckfehler, un-
 recht angebrachte Abkürzungen, z. E. Allel. statt
 Halleluja, Kyriel. statt Kyrie Eleison. Und
 diese



diese fremde nicht erklärte Wörter in einem Lesebuch für Volksschulen? Was sollen die armen Kinder dabei denken, besonders wenn in solchen Liedern kein Menschenverstand ist, wo man ihn nicht durch einen Commentar hineinträgt. Z. E. Also heilig ist der Tag (der Auferstehung Jesu) daß ihn niemand mit Lob erfüllen mag, denn der einig Gottes Sohn, der die Hölle zubrach und den leidigen Teufel darinn band, damit erlöst der Herr die Christenheit, das that Christus selber. Kyrieleiß. Was müssen sich Kinder wohl von Jesu und seinen Wohlthaten für Begriffe machen? Sollten Schulhalter sich bey einer zubrochenen Hölle, in welcher der leidige Teufel gebunden ist, wohl etwas vernünftiges denken, besonders wenn der Schulhalter selbst nichts versteht, wie der Fall leider mehr denn zu oft zutrifft. Unausstehlich ist mir überhaupt das Ländelnde in den Wörtern Jesulein mit dem Worte süß verbunden, Lämmlein, Seelchen statt Seele, Stündlein und Englein, wobei ich mir die Leibnizischen Monaden gedenke, wovon Millionen auf einer Nadelspitze Raum haben sollen. Was sollen die Kinder bey den Wörtern: Opfer, opfern, Dreyfaltigkeit statt Dreyeinigkeit, Wundenroth verbunden mit Schneeweiss waschen und ähnlichen Redensarten denken? Ich weiß es zwar wohl, daß man von den heiligen Wahrheiten der Religion mit Kindern lassen kann und soll; allein zum Lesebuch in den Volksschulen taugt es nicht, und würdigt die Religion

ligion bey Kindern zu sehr herab. Daher sind
 mir die Reimgebetlein unausstehlich, die den lie-
 ben Kleinen zur Adventszeit in die Hände gegeben
 werden, worin die grösste Mystic in Reime ge-
 zwungen ist. Das allerliebste und hold-
 seeligste Kindelein Jesus der christlichen Ju-
 gend herzerfreulich zu betrachten (ja wohl, zu
 betrachten) vorgestellet; enthält, mit unter dem
 wenigen Guten, vielen Unsinn, besonders in dem
 herrlichen Weihnachts-A. B. C. Warum macht
 man nicht lieber eine Auswahl kleiner Stofz-Gebete
 aus unserm Gesangbuch? oder wählt Sturms
 Gebete und Lieder für Kinder, und richtet sie
 nach den Begriffen der kleinen Kinder ein? Die
 Morgen- und Abendseegen und andere Ge-
 bete enthalten nichts weniger, als den Geist des
 Gebets, und sind dem Fassungskreis der Kinder
 gar nicht angemessen. Allenthalben findet man
 elende matte Gedanken, und in allen Gebeten den
 ärgerlichen Grundsatz, daß das Christenthum ein
 beständiges Fallen und Aufstehen sey. Die
 Evangelien und Episteln halte ich für die Volks-
 schulen nothwendig zu seyn, und ich werde die Ur-
 sachen, so wie den rechten Gebrauch derselben in
 den Schulen, nächstens angeben. Allein daß die
 Texte der abgeschafften Fest- und Aposteltage von
 neuem abgedruckt sind, ist unschicklich. Mit wah-
 rem Verdrüß habe ich noch 1784. des lieben alten
 D. Beust Reimleins angetroffen, welche die Ju-
 gend auswendig lernen muß. Z. E. am 1 Advent:
 Was schaust du viel den Esel an, den
 König



König schau, drum iſts gethan — — Am
 2 Sonnt. nach h. 3 K. Vor allen Gästen
 Christum lad, Das wird Bräut'gam nicht
 seyn dein Schad, Wenn Noth herdringe,
 so denkt er dein Und schenkt dir endlich gu-
 ten Wein. Am 5 Sonnt. nach h. 3 Kön. Ich
 bin kein' gute Saat fürwahr, Sondern ein
 Unkraut ganz und gar. Doch laß mich,
 Herr, im Endter Schnitt In deine Scheun
 versammilen mit (als Unkraut ganz und gar?) —
 Am Sonnt. Serages. Der Seelen Dörner weg-
 thu gar Sammle den Saamen guter Lahe'
 Der Dorn die Seel thödt und ersteckt, Der
 gute Saam das Leb'n erweckt. — Am 5
 Sonnt. in der Fast. Die Kirche Gottes zu
 Lohn gemein Ihres Bekenntniß kriegt nur
 Stein, Gleichwohl wird sie durch Gottes
 Gnad Behütet und bewahrt für Schad —
 Am 20 Sonnt. nach Trin. Daß du dem Bräut'-
 gam magst behag'n, Und er dich nicht hin-
 aus laß schlag'n, So soll dein Kleid hoch-
 zeitlich seyn, Der Glaub auch ohne Mackel
 seyn. Ohe jam satis est! Und diese Reimlein
 müssen die Kinder in den Volksschulen lernen, um
 sie an Sonntagen ihren Eltern vorzubeten! Zum
 Beschluß steht das Trau- und Taufbüchlein
 des sel. D. Luthers — in einem Lesebuch für
 die Kinder in den Volksschulen!!!

Ich hoffe nun meine Leser augenscheinlich über-
 zeuget zu haben, daß unsere bisherigen Lesebü-
 cher in Volksschulen offenbar mit den Grundsä-
 hen

hen streiten, die ich zu Anfang dieser Abhandlung
 fest gesetzt habe. Auch wird man es mir abge-
 merkt haben, daß ich eigentliche Religionsbü-
 cher, wenn man sie als solche gebraucht, aus
 welchen die Jugend lesen lernet, gerne aus un-
 sern Volksschulen verbannen wollte. Und wenn
 ich diesen warmen Wunsch aus der Fülle meines
 Herzens thue, so geschicht es bloß in der Absicht,
 das machinenmäßige, und die auf gewisse gewei-
 hete Wörter sich gründende Andächteley des ge-
 meinen Mannes, die aus unsren Schulen ihren
 Ursprung hat, so viel möglich, zu verdrängen.
 Die Religion ist leider oft bey denen, die sie nicht
 kennen, und bey denen ihre Würde mehrrenteils
 verkannt wird, ein leerer Popanz, der das Ge-
 müth in heiligen Schauder setzt, und auf das Le-
 ben des Christen nicht den geringsten Einfluß hat.
 Daher kommt es eben, daß so viele Christen bey
 den heiligsten Wahrheiten der Religion fast nichts
 denken. Trauriger Zustand unserer Christen! der
 unser ganzes Mitleiden rege macht, und einen
 blosen Mundgottesdienst, woran das Herz keinen
 Antheil hat, erzeuget. Ich fürchte hieben nichts
 für meine Rechtgläubigkeit, wenn ich die Wahr-
 heiten der Religion in den Lesebüchern unserer
 Volksschulen nicht aufgenommen wissen will. Das
 Wort Gottes ist viel zu heilig, als daß man mit
 ungewaschenen Händen diese geistliche Nahrung
 unserer Seelen annehme oder solche nuße, ehe man
 lesen und denken gelernet. Gießt eine vernünftige
 Kochin wohl Kraftsuppen in einen Töpf, so wie

er



er von der Dreh Scheibe kommt; und muß man nicht die Bedeutung der Wörter so wohl in als ausser ihrer Verbindung kennen, ehe man im Zusammenhang lesen und ein Buch verstehen will? Wie kann man Glaubenswahrheiten nutzen, wenn man den Verstand derselben zu fassen nicht im Stande ist? Jesus selbst im Stande seiner Erniedrigung ging vor seinem zwölften Jahr nicht nach Jerusalem und es erregte die größte Verwunderung bey den Lehrern, als er in diesem Alter Kenntnisse der Religion verrieth, die man von seinen Jahren nicht erwartete. Doch er selbst setzte den Grund in seiner früheren Anweisung dazu: Wisset ihr nicht, sagt er Luc. 2, 49. daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist. Ihr habt ja, will er sagen, mich selbst dazu angeführt, daß ich mich zu meiner großen Bestimmung geschickt machen soll. Warum wundert ihr euch dann, daß ich auch dazu diese Gelegenheit nutze. — Hiezu kommt noch eine Betrachtung, die uns davon überzeugen wird. Wer verehret nämlich nicht die Weisheit unsers Gottes, der bei seiner Offenbarung die Bildersprache gewählt, um jedermann verständlich zu werden. Und es ist mehr als kindisch gedacht, wenn man daraus das kindische Alter der Menschen im A. T. herleitet, und die wahre Aufklärung unsern Zeiten vorbehalten zu seyn glaubt. Doch dies ist von jeher die Maxime der Verächter und Feinde der Offenbarung gewesen, um den verdienten Beifall derselben zu schwächen, wo nicht gar ihre Absicht

sicht zu vereiteln, wenn sie ihren Witz aufbôten, das, was Gott geoffenbaret, um der Bilder willen, unter welchen es dargestellet worden, für Thorheit zu erklären. Wir sind völlig geruhig, und überzeugt, daß Gott diese ihre Versuche, der Offenbarung zu schaden, durch seine weise Vorsehung, womit er von jeher über sein heiliges Wort gewacht, vereiteln werde. Ein anders ist, wenn ich die Jugend vorbereite, die Sprache zu verstehen, in welcher es Gott gefallen hat, uns seine Offenbarung zu geben. Hier haben wir wahre Kinder, die, wie Kinder, reden, wie Kinder, denken, und kindische Anschläge haben, oder, wie Kinder, urtheilen. Was würden wir ausrichten, wenn wir hier mit klugen Worten menschlicher Weisheit Aufklärung wirken, und die jungen Herzen für die Wahrheit gewinnen wollten. Wie gar ein besserer Pädagog war doch der Apostel Paulus, als zum Theil unsere neuern Volkslehrer sind. Er sagt 1 Cor. 9, 20. f. Den Juden bin ich worden als ein Jude, auf daß ich die Juden gewinne. Ich habe die ihnen bekannte Bildersprache, und Redensarten gebraucht, die von dem Cerimonialgesetz hergenommen sind. So habe ich es mit denen Proselyten und Judengenosßen oder denen gemacht, die sich freiwillig unter dem Gesetze begeben und die Offenbarung angenommen hatten. Eben so verfuhr ich mit denen Heiden, die ohne Gesetz sind, denen die schriftliche Offenbarung unbekannt war. Ich redete mit ihnen die Sprache der Natur. So ward ich
den



ben Schwachen als ein Schwacher, auf daß ich die Schwachen gewinne. Mögten wir doch hierinn nach dem Beispiel der Apostel die Weisheit, die von oben herab kommt, so vortragen, daß wir zugleich ihrer Klugheit folgen, und jedermann allerley werden, auf daß wir allenthalben ja etliche seelig machen. Sind Kinder in den Volksschulen nicht denen gleich, die ohne Gesetz oder Offenbarung sind? Und wir geben ihnen Lesebücher, deren Inhalt Bruchstücke der Offenbarung sind, und reden mit ihnen die Sprache der Offenbarung, die sie nicht verstehen, und nicht verstehen können. Würdigen wir dadurch nicht offenbar das Ansehen der heil. Schrift in den Augen des Volks herab? Ich schreibe dies vor den Augen des hiesigen Publikums, und werde mich freuen, wenn ich bei demselben wenigstens Aufmerksamkeit erreget, und Menschenfreunde, deren Zahl Gottlob unter uns so geringe nicht ist, erwecket habe, etwas mit zur Verbesserung unserer Volksschulen auf eine thäteige Art bezutragen. Zwar weiß ich wohl, es wird manches fromme Müttergen vielleicht auf mich schmählen, wenn ich Gebet- und Gesangbücher nebst den Catechismen und die Bibel nicht als schickliche Lesebücher in unsern Volksschulen erkenne, aus welchen die Kinder lesen lernen. Und mancher wird mich einer Neuerungssucht beschuldigen, wenn ich wünsche, daß sie mit andern neuern und angemessenen Lesebüchern vertauscht werden. Allein ich hoffe aus demjenigen, was ich

ich oben gesagt habe, genug gerechtfertigt zu seyn. — Wie das Gebet und der kleine Catechismus, so wie die gewöhnlichen Texte auf die Sonn- und Festtage, wie auch das Bibellesen in den Volks- schulen zu treiben sey, gehört in die besondere den Schulhaltern zu ertheilende Vorschrift. Wenn ich dies voraus sehe, fürchte ich nicht den Einwurf, der von der Kraft des göttlichen Wortes hergenommen ist. Keiner kann lebhafter davon überzeuget seyn, als ich, aber zur Ehre Gottes bekenne ich freudigst, daß solches nicht auf eine magische Art wirken könne. Kann Gottes Wort wohl auf die Herzen der Jugend in unsren Volks- schulen heilsame Eindrücke machen; muß es nicht Gleichgültigkeit gegen Religion und Irreligion selbst hervorbringen: wenn die heiligen Aussprüche Jesu und seiner Apostel in unsren bisherigen Lese- büchern für die Volksschulen aufs unanständigste behandelt werden? Sollten sich dieses wohl unsere Buchdrucker in Ansehung obrigkeitlicher Befehle und anderer Staatschriften ungeahndet erlauben dürfen? Und wir thun es in Ansehung der heiligsten Religionswahrheiten? Gewiß haben die heil- losesten Schriften, womit unser Zeitalter über- schwemmt wird, bey der aufgeklärten Lese- welt so viel Schaden nicht angerichtet, als unsre bisherigen Lesebücher in niedrigen Schulen gethan, in dem sie nichts anders als Abneigung gegen Glauben und Gottseligkeit einflößen können, wenn nicht gewissenhafte Lehrer durch ihren Privatunterricht den Schaden wieder heilen, den sie angerichtet haben.

C

Aber



Aber Privat-Unterricht der Lehrer wird wenig oder nichts ausrichten, wo der Naturalismus, der zu unsren Zeiten alles überschwemmt, und — auch in die Hütten der niedern Volksclasse stärker, als man glaubt, eingedrungen ist. Und dieser Schade muß auf die Zukunft von einer Generation zur andern wachsen und natürlicher weise immer stärker werden, er muß bey unserm verdorbenen Herzen eine Lasterhaftigkeit erwirken, die weder durch äußerlichen Zwang, noch durch die Macht der Geseze so bezwungen werden kann, daß sie nicht für das gemeine Wohl gefährlich werden sollte. Wenn nun diese so und nach solchen Lehrbüchern unterrichtete junge Volksseelen noch dazu unberufenen Schullehrern oder andern Personen dieser Art in die Hände fallen, um sie zum heiligen Abendmahl vorzubereiten, oder nach der gewöhnlichen Redensart, aus ihnen Menschen zu machen: welche traurige Gestalt muß die von ihnen erlernte Religion nicht gewinnen. Entweder muß man eine außerordentliche Einwirkung und Erleuchtung des heiligen Geistes, die uns doch nirgends versprochen worden, bey diesen Lehrern und Lernenden voraussehen; oder man wird es für unmöglich halten, aus ihnen Christen zu bilden, die in ihrem Wandel Glaubenskraft beweisen. Man denke sich nur einen Lehrer, der die Glaubenswahrheiten unmöglich so verstehen kann, daß er solche gehörig zergliedere, jedes Stück verselben auf eine fassliche Art erläutere, überzeugend beweise, und auf das Herz anwende: wird der wohl etwas mehr als das Gedächtniß bearbeiten?

ten? Dann ist's kein Wunder, wenn man in 4 Wochen mit solchen Catechumenen fertig werden kann. Das Gedächtniß ist in diesen Jahren noch in voller Kraft, es wird ihnen leichte, Worte und Redensarten im Zusammenhange zu behalten, auf die auswendig gelernte Fragen die dabeystehende Antworten richtig herzusagen, und so den Schein zu haben, als ob sie die Wahrheiten selbst gefaßt und begriffen hätten. Selbst die Empfindungen täuschen, die sie dabei zu verrathen scheinen, und von welchen die Thränen den Beweis geben sollen. Thränen! Wer kennet nicht die mancherley Ursachen derselben, besonders bey der Jugend, die gewöhnlicher weise empfindsamer ist, als gesetzte Personen. Dieses ist das Glück unserer Romanhelden, und Schauspieler. Wer aus den Thränen der Jugend auf die Redlichkeit ihrer Gesinnungen und auf ihre Ueberzeugung schliessen will, der wird betrogen. Ich habe einen längst verstorbenen Mann von der niedrigsten Volksclasse gekannt, der nie lesen gelernt, und von dem Vortrag des Predigers kein Wort verstand, aber allemahl in Thränen zerfloß, wenn der Prediger auf der Kanzel und Altar das Creuz machte, und gleich aus der Kirche ins Brandweinshaus eilte. Dessen Seele war doch wahrhaftig nicht richtig gestimmt, und bey ihm nichts weniger da, als Ueberzeugung. Wer Morizens Seelenkunde gelesen hat, der wird mir zugeben, daß Thränen auch eine Seelenkrankheit seyn, wenigstens verrathen können. Und sollten die Seelen der Catechumenen, die auf eine me-



hanische Art zubereitet sind, wohl gesund sehn? Eine Frage, welche eine eigene Ausarbeitung verdiente. Man stelle sich solche Kinder vor, die bey ihren Leseübungen schlecht behandelt sind, die ihre Gebete, wovon sie kein Wort verstehen, so wie einige Sprüche der Bibel unter der schweren Hand des Schulmeisters auswendig gelernt, und solche als ein Papagon gefasst, die noch dazu verschiedene Jahre, nachdem sie dürftig lesen gelernt, aus der Schule entlassen gewesen, in dieser ganzen Zeit kein Religionsbuch in die Hände bekommen, weil sie von den Eltern und Lehrmeistern oder Herrschäften zu weltlichen Geschäften vom Morgen bis zum Abend angehalten worden, und ihre Erholungsstunden, wenn ihnen solche zugestanden werden, zu Thorheiten nach dem Hang ihres Herzens anwenden. Wenn sie unter diesen Umständen 16 Jahre alt geworden, und nun mit einmahl die Stimme der Eltern hören: sie sollten Menschen werden. Was für Eindrücke muß dies auf das Herz derselben machen! Die Idee, Menschen zu werden, muß sonderbare und verschiedene Wirkungen bey ihnen hervorbringen, je nachdem diese oder jene Leidenschaft bey ihnen herrschend ist. Freude und Traurigkeit werden eins ums andere ihr Gemüth in Bewegung setzen. Freude, daß sie nun die Kinderschuhe wegwerfen, der Zucht ihrer Eltern entnommen, sich selbst gelassen, mehrere Freiheit haben werden, daß sie nun bessere Kleider tragen werden ic. Traurigkeit, daß sie nun ihre Zeit auf Erlernung solcher Dinge wenden müssen, die ihnen wie

wie böhmische Wälder vorkommen, stets Verdruss gemacht, und wohl gar zum Eckel geworden. Voller Erwartung und halb mit Widerwillen gehen sie zum Schulmeister, und nun stellen sie sich von neuen alle die unangenehmen Stunden vor, welche sie bey ihrem ersten Unterricht erfahren hatten. Zitternd nähern sie sich mit ihrem großen Catechismus und ihren zum Theil zerrissenen, zum Theil geliehenen Bibeln einem Manne, dessen Ansehen ihnen in vorigen Zeiten furchtbar war, und nun noch furchtbare scheinen muß, da es auf ihrer Umformung zu Menschen abgesehen ist. Mit erzwungenen Eifer lernen sie ihren großen Catechismus von neuen, so daß ihnen kein Wörter fehlt, die 7 Bußpsalmen, Buß- und Abendmahl-Lieder und nichts fertiger als die Beichte. Der Schullehrer hat vielleicht von seinem Herrn Prediger gewisse vorgeschriebene Fragen mit ihren Antworten, worüber er sich mit seinen Catechumenen unterreden soll, oder er hat sie nicht. Im ersten Fall scheinet er besser daran zu seyn, als im letztern, wenn er die sehr schwere Kunst, eine Wahrheit oder einen Beweis durch vernünftige Zergliederung deutlich zu machen, und durch treffende Gleichnisse zu erläutern, gelernt hätte; und wohl den Kindern, welche einen solchen Lehrer erhalten! Aber, wo sind sie? Und ist solches wohl in 4 oder 6 Wochen, täglich zwey Stunden möglich? Im letzten Falle sieht es noch trauriger aus, man peitschet den Catechismus bald durch, läßt die darum vorkommende Beweise aus der Bibel, ohne die Beweiskraft derselben auch nur von ferne zu zeigen, mit dem Gedächtniß fassen, und dann heißt es: zeige dich dem Priester. Dieser würdige Lehrer des Evangelii sieht nun die ihm vorgestellte Zahl der so vorbereiteten Volksseelen um sich. Er merkt an ihnen allen eine Art der knechtischen Furcht, und eine Angst, welche die Glieder der Kinder zitternd macht. Mitleiden durchströmt sein ganzes Herz, er sucht ihnen Mut einzuvernehmen, fängt mit leichten Fragen, und zwar mit den Worten des Catechismus

C 3

an,



an, erhält treffende Antworten, und muß sich überreden, daß die jungen Christen das verstehen, was sie gefragt worden, weil sie angemessene Antworten geben; da im Gegentheil Blödigkeit, Furchtsamkeit und Flüchtigkeit ihnen zur Entschuldigung dienen, wenn die Antwort ausbleibt, oder der Frage nicht entspricht. Das gute Zeugniß des Schullehrers, daß er sie so gut unterrichtet habe, wie er es vor Gott verantworten wolle, und zur Einsegnung gewissenhaft empfehlen könne, dienet dem Prediger zur Beruhigung. Ja, es muß ihm zur Beruhigung dienen, da er nach den Umständen des Orts, der Zeit und der Lage, worin er sich befindet, nichts mehr thun kann. Er fängt an, ihnen ins Gewissen zu reden, die schwere Verantwortung lebhaft vorzustellen, die von nun an ein jeder für sich Gott schuldig wäre, und — alles zerfließt in Thränen. Der Lehrer freut sich der frömmsten Empfindungen dieser jungen Christen, betet für und über sie auf eine feierlich ehrwürdige Art, welches noch tiefere Eindrücke macht, und nachdem er sie eingeseegnet, entläßt er sie mit einer neuen Ermahnung, nun auch der Lehre Jesu würdig zu wandeln. Die Kinder versprechen alles, gehen mit rothen Augen zu ihren Eltern, die froh sind, daß ihre Kinder nicht abgewiesen worden und — in weniger als 24 Stunden sind alle Eindrücke verschwunden, und in 4 Wochen ist alles vergessen, was sie bey der Vorbereitung mit dem Gedächtniß gefaßt und gelernt haben. Eine Erscheinung, die so sonderbar sie ist, so natürlich ist sie, und man darf kein großer Psycholog seyn, oder eine tief durchgedachte Seelenkunde besitzen, um dies Phänomenon zu erklären. — Wer selbst Catechumenen unterrichtet hat, und hier berufe ich mich auf alle meine Amtsbrüder, die dies Geschäft jährlich unter Gottes Seegen betreiben, der wird wissen, wie schwer es halte, Volksseelen dahin zu bringen, daß sie die Glaubenswahrheiten durch eigenes Nachdenken fassen und begreifen, wenn sie in den Schulen nicht angeführt sind, mit den Worten deutliche

liche Begriffe zu verbinden; wenn der Lehrer in den Schulen nicht für die stufenweise Erhöhung ihrer Seelenkräfte gesorgt; wenn blos das Gedächtniß bearbeitet wird. Und von der Art sind beynahe alle in unsfern Volksschulen bearbeitete Kinder, daher die Vergeßlichkeit der erlernten Wahrheiten, der schnelle Uebergang der erregten Empfindungen zum Leichtsinn, und und der wenige Einfluß, den solche auf den Wandel des jungen Christen haben. Wie ist diesem Schaden abzuhelfen? wird mancher fragen; aber auch sich diese Frage selbst beantworten können, der die Grundsätze annimmt, die ich in dieser Abhandlung feste gesetzt habe. Freilich ist hier die allgemeine Klage, wenn wir nur bessere Schulmeister hätten! Und ich antworte, sie sind gut genug, wenn die Schulbücher nur taugen. Man bessere diese, und der Schade ist geheilt. Gott hat keine Schuld, wenn sein heiliges Wort, und die Predigt desselben die Menschen nicht bessert. Der Mensch hat freilich Schuld, wenn er der Kraft des göttlichen Wortes Widerstand thut. Wie kann und soll aber derselbe gehoben werden? Ich antworte gestrost, durch angemessene Lehrbücher in den Schulen, welche, wenn sie gut eingerichtet sind, auch den Eltern zur Lektüre dienen.

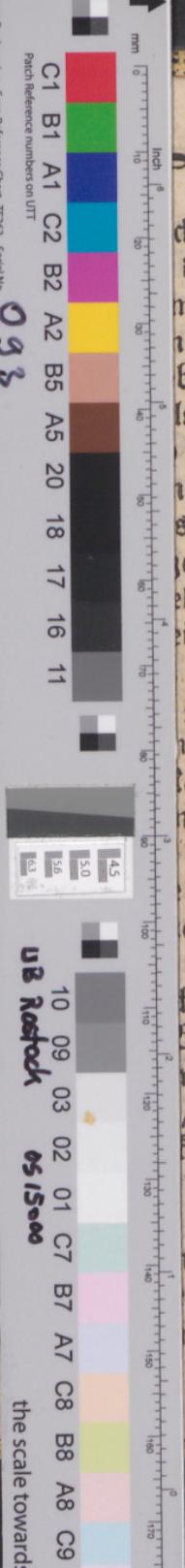
Soll der Mensch ein Christ werden, so muß er vor allen sich selbst und die Welt kennen lernen, in der er lebt. Er muß die Fragen beantworten können: wer bin ich? und wo bin ich? davon muß das Buch handeln, nach welchem man sich im Lesen übt, ehe er zur Geisterwelt übergehet; ehe er sich auf das Verhältniß einlassen kann, in welchem er gegen Gott steht. Die Größe Gottes aus den Werken der Natur wird in ihm religiöse Gesinnungen, und das Verlangen erwecken, Gott kennen zu lernen, dem er alles zu danken hat. Kann dies Verlangen nach Gott wohl mit schöneren Worten ausgedrückt werden, als da Jesus Jünger zu ihrem Lehrer sagten: Herr lehre uns auch beten. Und nun erst zur Offenbahrung. Aber nicht gleich



gleich zum vollen Lichte. Es ist für Kinder noch zu blendend. Erst mit der Sprache der Bibel in kleinen Abschnitten nach Hübners biblischen Historien bekannt gemacht, und besonders mit denen, welche sonntagslich verlesen und erklärret werden. Um diese Quelle für den Verstand der Jugend ergiebiger zu machen, belehre man sie historisch von dem Ursprung der Sonn- und Festtage, welche vom Advent auffangen, und gebe eine erläuternde Erklärung der gottesdienstlichen Gebräuche. Dies wird den Weg bahnen, der Jugend den Rath Gottes vorzulegen, den die Weisheit des Hdchsten zur Erlösung der Menschen gefaßt und glücklich ausgeführt hat. So vorbereitet, wird der kleine Catechismus auf eine fassliche Art deutlich gemacht, oder ein Religionsbuch ihnen in die Hände gegeben werden. Alles dies sey Wissenntniß, ehe man die Religion selbst lehret. Auf diesem und gewiß auf keinem andern Wege werden Christen zur Erkenntniß der Religion nach und nach gebracht. Genug für diesmahl. Wollte Gott! daß meine Stimme laut genug wäre, daß — — Doch, wenn mich Menschen nicht hören, so wird doch der mich hören, der ehedem sagte: Mich jammert des Volks. Jerem, 8, 21, 22.



auf diesen Untermehr verdorbschulen seine goles was in die mit Ruthen un nicht, und ist meisterey. — mit seinen Zweck ahnden eigenen Nutzen dies nicht, so v Winden. Mai re zurück und f was man geler hat, geblieben den man zu spä der Lehrer in wenn er gute u Mittel- und nie mehr Natur u wie das Kind Ein Kind muß einiger Pädagog worauf es geb Menschen seine ländisches fassen heraus. Keine von dem echtest innerung der ist für den, der tend, als die S



ch die Erziehung noch der Lehrer in Volksmkeit richten. — Al- i eingetrichert, oder bläuet wird, hastet ls vergebliche Schulerlernen soll, muß es n, wenigstens einen s es thut, zu seinem en thun. Geschieht eller, wie Spreu im eine eigene Schuljahr was von dem allen, gethan und erfahren blos zum Schaden, kan glaube nur, wenn mit Nutzen arbeiten, Menschen aus der bilden will, er muß cher gebrauchen; so als lernen muß, — htigen Beobachtung Boden kennen lernen, wächse, Thiere und ehe es etwas Aus kommt ein Papagey Plato, und wäre sie gibt mehr als Er schon kennet; und t, eben so unbedeu n Römern auf ihren prächtig-